

Chinesische Einbrecher.

Stille aus dem Pflanzenleben auf Sumatra. Von K. Penne am Rhein.

Eines Morgens machte ich in meinem primitiven „Assistenten“-Haus auf der Plantage „Banglat Untong“ im unteren Deli mit einem so wüsten Kopfe auf, daß ich noch im Halbschlummer mich lebhaft in meine feuchtsüßliche Studentenzeit zurückversetzte...

Raum aber kam ich endlich aus meinem Mosquito-Vorhang zum Vorschein, als eine neue Entdeckung mich vollständig ermunterte. Die in meinem kleinen Schreibtische neben dem Bett befindliche Schublade war herausgerissen...

Das Erste, was ich nach dieser Erkenntnis that, war, daß ich mich sofort in die außerhalb des Hauses befindliche Küche begab und dort ohne Weiteres den Koch Ah Koi und den Waffertträger Ah Seng gefangen nahm...

Es mochte so ungefähr ein Monat ruhig vergangen sein, ohne daß ich jemals in meiner wohlverdienten Nachtruhe gestört worden war. Ich hatte mir angewöhnt, wenigstens einmal in der Nacht aufzustehen und mit meinem Revolver die Runde zu machen...

Zu Hause wieder angelangt, untersuchte ich genau, welche Spuren die Einbrecher zurückgelassen haben, und fand, daß sie dank dem in der Nacht gefallenen Regen leicht zu verfolgen waren...

penhäusern nicht bis an das Dach fort, um eine gute Ventilation zu ermöglichen, und aus dem gleichen Grunde werden auch die Zimmer nicht mit einem Plafond versehen.

Zu Innern gelangt, hatten die Kerle, denn es waren, nach den Spuren zu schließen, mindestens drei gewesen, zuerst die von innen mit einem einfachen großen Holzriegel verriegelte Verandatür geöffnet, um sich eine feine Nützlingslinie zu schaffen...

Ein Geständnis erreichte ich aber trotz der Zusage ganz gelinder Befragung für den Fall der Wiederherbeibringung des Geldes nicht, die beiden leugneten hartnäckig, wurden in das holländische Gefängnis in „Kratat Ennal“ geschickt...

Da erwachte ich einmal, es mochte schon gegen Morgen gehen und etwa vier Uhr sein, durch irgend etwas, von dem ich mir nicht gleich Rechenhaft geben konnte, was er war, nur verpaarte ich einen eigentümlich durchdringenden süßlichen, betäubenden Geruch...

Meine Nerven waren auf das äußerste angespannt, ich wollte aber wenigstens einen der Räuber empfindlich strafen und bemühte mich daher, auch nicht den geringsten Verdacht zu erwecken...

Jetzt hatten sich die Banditen entschlossen. Ich hörte ein Geräusch, wie wenn ein ziemlich schwerer Körper von ihnen an der Wand emporgehoben würde, und gleich darauf erkannte ich in undeutlichen Umrissen einen Kopf...

mit dunklem, jedenfalls geschwärztem Gesicht, der sich über die Wand erhob und in das Innere spähte. Ich kniff die Augen zusammen, für den Fall, daß die Kerle eine Blendlaterne bei sich führten...

Nun war meine Zeit gekommen. Ich erhob langsam, ohne meine Lage zu verändern, den Revolver, zielte ruhig und feuerte direkt durch meinen Moskitovorhang, auf die Gefahr hin, ihn durch den Schuß in Brand zu setzen...

Am Boden lag ein Kerl, von seinen Kameraden verlassen. Kaum hatte ich Zeit, eine schnelle Wendung zu machen, als es schon wieder aufblitzte und mir eine weitere Kugel aus der erhobenen Pistole des Verwundeten am Kopf vorbeipieß...

Auch die beiden anderen Banditen gelang es mir dingfest zu machen. Nach ihrer Zustufe hatten sie diesmal, da sie ohne Mithilfe der Bedienten handeln mußten, Verlust, mir vermittelst eines langen Grashalmes durch eine breite Ritze des Fußbodens im Schlafe ein betäubendes Pulver angubuhlen...

Beim ersten Einbruch dagegen waren sie allerdings im Einverständnis mit meinem damaligen Bedienten gewesen. Mein Koch hatte mir ein Opiumpräparat in die Suppe gemischt...

Sieben Jahre waren vergangen. Klar schien die Winterperiode in der freundlich ausgestatteten Atelier in der Kleiststraße in Berlin. Vor meisterhaft ausgeführten Porträts und größeren Kompositionen bewegten sich mehrere elegant gekleidete Damen...

Erblindet.

Novelle von G. Gerhards.

Der Winter war besonders kalt. Der Frauenverein der großen Provinzialstadt K. veranstaltete deshalb zum Besten seiner Armen einen Bazar. Eine Lichtkath frahlte aus den Fenstern des Rathhofs, in welches immer neue Schauern strömten...

Frauen in verschiedenartigen Kostümen ihre Baaren veräußerten. Am dichtesten drängte sich die Menge vor einem Zelt, über dem mit großen Buchstaben stand: „Atelier für Schnellmalerei, Porträts I. u. II.“

In der Mitte des mit bunten Stoffen malerisch drapierten Zeltes lag etwas erhöht ein junges Mädchen in der kleidsamen altmodischen Tracht. Vor Gertrud Bergmann stand ein reizender Badtsch, das neugierig beobachtete, mit welcher Geschwindigkeit die Künstlerin seine Züge auf den Karton übertrug.

Erfrigt zeichnete sie, während sie an all' dies dachte, weiter. Bald aber wurde sie unruhig: sie fühlte ein Augenpaar unablässig auf sich ruhen. Sie schaute auf.

„Werthgeschätzte Kollegin,“ bat er, „gestatten Sie, daß ich jetzt diesen Wundererfolg in dem gemeinen Raum Ihres Ateliers einnehme.“

„Unmöglich! Wie dürfte die Stimmperle sich an die Züge des Meisters wagen.“

„Ihre Stützen sind keineswegs stümperhaft, und es gelüftet mich, der Abwechslung wegen selbst einmal portraitiert zu werden.“

Der Unterricht begann in der nächsten Woche. Heyden hatte eine vorzügliche Art, zu lehren, und Gertrud machte unter seiner Leitung glänzende Fortschritte.

Sieben Jahre waren vergangen. Klar schien die Winterperiode in der freundlich ausgestatteten Atelier in der Kleiststraße in Berlin.

An ihrem Empfangstage sah sie gewöhnlich viele Gäste bei sich. Während sie sich jetzt mit einem Kollegen unterhielt, drang plötzlich ein Name an ihr Ohr, der sie jäh erbeben ließ.

plötzlich befahl ihm ein Augenleiden, für das er in der Götchen Klinik Heilung suchte. Heute hörte ich, daß jede Hoffnung, ihm die Sehkraft wiederzugeben, gescheitert ist.

„Am Nachmittage fuhr Gertrud nach der Klinik und begehrte Professor Heyden zu sprechen. Der Diener rief ihren Namen in des Patienten halb dunklen Zimmer.“

„Sie würden es wohl gefast haben, daß ich male, wenn Sie ruhen,“ antwortete sie demüthig.

„Doch dieses Alles könnte ich nur unter einer Bedingung annehmen.“

„Ihre Frau? Ich wüßte mir nichts Schöneres,“ kam es wie ein Hauch von ihren Lippen.

„Gertrud, kleine Gertrud, weißt Du nicht, daß man solche Opfer nur dem bringt, den man liebt?“

„Statt aller Antwort schmeigte sie sich an ihn. Da rief er die Bediente von seinen Augen.“

„Es gleicht einem Dichter Obn' Namen und Ruf: Er wird meist verhöhnt.“

„Das Bild schide ich meinem Mütterchen. Adieu, Fräulein, und auf Wiedersehen!“

„Freiwillig, der berühmte Heyden. Vor einem halben Jahre zog er nach Berlin; Frauen in verschiedenartigen Kostümen ihre Baaren veräußerten.“

Unbewußte Kräfte. Arzt (im Zirkelhaus zu einem Patienten): „Na, wie geht es Ihnen denn?“

Kindermädchen: „Herr Professor, kommen Sie doch rasch mal her, der kleine Hans hat eben eine Feder von Ihrem Vatte genommen und verschluckt.“

„Du hast ja auch schon mal Bekanntschaft mit dem Zuchthaus gemacht!“

„Was bringt Sie denn wieder hierher?“

„Zwei Empfindungen verlangte bekanntlich Aristoteles, sollte das Drama in dem Zuschauer erwecken.“

„Herr Doktor, auf diesen Fäden schießen Sie nicht, den nimmt der Herr Gutspächter jeden Sonntag auf's Korn.“

„Nun, Fräulein Elsa, wie gefallen Ihnen denn die Dorsale?“

„Niederlassen kann er sich schon, aber aufkommen lassen ihn die beiden anderen wohl kaum, die schon hier sind.“

„Nun, Sie kennen ja wohl die Gegend hier, kann sich hier ein Arzt bei Euch niederlassen?“

„Nun, Sie kennen ja wohl die Gegend hier, kann sich hier ein Arzt bei Euch niederlassen?“

„Nun, Sie kennen ja wohl die Gegend hier, kann sich hier ein Arzt bei Euch niederlassen?“

„Nun, Sie kennen ja wohl die Gegend hier, kann sich hier ein Arzt bei Euch niederlassen?“

„Nun, Sie kennen ja wohl die Gegend hier, kann sich hier ein Arzt bei Euch niederlassen?“

„Nun, Sie kennen ja wohl die Gegend hier, kann sich hier ein Arzt bei Euch niederlassen?“